

Erscheint täglich  
mit Ausschluß der Sonn-  
und Feiertage.

Abonnementpreis  
für Halle und Umgebungs-  
bezirk jährlich 1.60 Mk.  
postumwandelbar (frei Haus)  
durch die Post bezogen  
1.65 Mk.

# Volkshblatt

Inserate  
werden die angegebene Letz-  
te mit 15 Hg. berechnet;  
Beiratsanzeigen mit 10 Hg.

Inserate für die  
täglich Nummer  
müssen spätestens bis Son-  
ntags 10 Uhr in der  
Expedition abgegeben sein.

## für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geiße Straße Nr. 24, 2. Hof, 2 Treppen.

Die Zeitung ist eingetragen in die Postzeitungsverzeichnisse unter Nr. 6255 a, Nachtrag VII.

Nr. 35.

Halle a. S., Mittwoch den 14. Mai 1890.

1. Jahrg.

### Ein Wort über den Boykott.

Unser wirtschaftliches und politisches Leben schafft leider Zustände, welche mit Moralität sich schwer vereinbaren lassen. Anstatt Verhältnisse anzubahnen, welche es ermöglichen, daß die Menschheit in Friede, Freude und Eintracht zusammenlebt, sehen wir das strikte Gegenteil. Die Jagd nach Gewinn drängt alle edleren Gefühle zurück, scharft die Klassengegenstände immer mehr. Der Vorteil des einen, ist der Schaden des anderen. Der wirtschaftlich Starke benutz und unterdrückt auf jede Art und Weise den wirtschaftlich Schwachen, betrachtet ihn als eine Ware, die nur für ihn auf der Welt sei, der er, wenn abgenutzt, seinen obligaten Fuhrtritt verleiht. Alle diejenigen, welche sich eine berartige Behandlungsweise nicht gutwillig gefallen lassen, werden als Leute hingestellt, die an der göttlichen Weltordnung rütteln und werden von allen, die Vorteile von diesen Gesellschaftszuständen haben, verfolgt, geächtet und eventuell im Namen dieser Ordnung ins Gefängnis gesteckt.

Einen glänzenden Beweis liefert uns das Boykottwesen und die Handhabung des groben Unfugparagrafen. Wir bedauern lebhaft, daß sich die Verhältnisse soweit zugepunkt haben, daß ein Mensch dem anderen, oder eine Partei der anderen wegen ihres politischen Verhaltens den Erwerb zu verümmern resp. abzugraben sucht. Unser gesamtes Erwerbsleben wird dadurch vergiftet, man erzieht hiermit zum Teil Feindler, aber keine wahrheitsliebenden Menschen. Wir sind nicht Schuld an diesem Unwesen, denn wir haben es nicht geschaffen, sein Schöpfer ist die heute herrschende Gesellschaft.

Zu Anfang der 60er Jahre, als die sozialdemokratische Partei im Entstehen war, wurde der Boykott zuerst von den in Masse gegen sie angewandt. Man verbot dem Militär, wie noch heute, den Besuch solcher Gastwirtschaften, wo Sozialdemokraten verkehrten, man machte den Wirten auf alle Weise das Leben schwer, versuchte, ihnen die Lebensader zu unterbinden, und wenn dies in Folge der Stellung, welche die Arbeiter zu solchen Wirten nahmen, nicht möglich war, wies man sie sogar aus; wodurch sie häufig finanziell zu Grunde gerichtet waren. Infolgedessen und auch wohl dadurch, daß die Partei dazumal noch nicht so stark war, um solche Maßregel der Behörden voll und ganz zu parieren, krochen verschiedene Wirte zu Kreuze. Nun kam eine Zeit, wie sie leider heute noch an manchen Orten vorhanden, wo es fast unmöglich war, einen Saal zur Versammlung zu bekommen. Da scharten sich die Arbeiter, erbittert über solche Maßnahmen, immer mehr zusammen, die Idee der Befreiung der

Menschen von ihren Bedrückern fand immer mehr Anhänger und Vereidiger, die Arbeiter bekämpften die Gegner mit ihren eigenen Waffen, sie beschloßen, nur da Bier zu trinken, nur dort ihre Feste zu feiern, wo ihnen Säle betreffs Abhaltung von Versammlungen zur Verfügung gestellt wurden. Der Erfolg war ein ungeheurer wie vorzüglich die letzte Reichstagswahl bewiesen hat, überall wo es eine Anzahl entschlossene, nie rastende Genossen gab, brachten sie die Massen in Fluß, die Wirte aller größeren Orte kamen zu der Überzeugung, daß sie nur von ihnen sich nähren könnten und nicht von verfolgten Behörden, sie stellten ihre Säle zur Verfügung. Am in Arm mit den Behörden gingen auch die sogenannten Arbeitgeber. Wo sie einen selbst denkenden Arbeiter witterten (in den meisten Fällen war es noch gar kein Anhänger der Sozialdemokratie, er wurde es erst) entließ man ihn aus der Arbeit und wandte alle nur erdenklichen Mittel, selbst ungesetzliche an, um ihn auszuhungern. Die Herren lieferten hiermit den Beweis, daß sie den Arbeiter nicht als Menschen betrachteten sondern als Ausbeutungsobjekt. Gegenüber solcher, aller Menschlichkeit hohn sprechenden Handlungsweise, schlossen sich die Arbeiter noch fester zusammen, so sehen wir heute, daß durch das von unseren Gegnern zuerst angewandte Boykottieren die Arbeiter immer mehr zur Erkenntnis ihrer Klassenlage gebracht werden und dadurch der Boykott von unten nach oben entsteht, weil ihn die Herrschenden den Beherrschten zur Lebensaufgabe machen. Doch nun bestimmen sich die Herrschenden, daß ihnen auch noch andere Mittel zu Gebote stehen. Sie haben in den gegebenden Körperschaften die Majorität, besitzlichen in den meisten Kommunalverwaltungen u. s. w. Warum sollte mit solchen Kräften der Boykott von unten nicht beseitigt werden können? Und so sehen wir solche Institutionen benutzen, den Boykott unmöglich zu machen. In den gegebenden Körperschaften sucht das Kapital Gehege zu schaffen, welche das Koalitionsrecht der Arbeiter vollends vernichten und in den Kommunalverwaltungen, wo die Arbeiter unvertreten oder höchstens ein paar Stimmen haben, begegnen wir ähnlichen Bestrebungen.

Aus alledem ist ersichtlich, daß der Boykott aus moralischen Gründen nicht gutgeheißen werden kann. Wenn man jedoch bedenkt, daß gerade diejenigen, welche den Arbeitern das Recht des Boykotts absprechen, die Importeure dieser Institution sind nicht nur, sondern sich auch fernerhin dieser Einrichtung (man denke an die Unternehmerränge zur Niederhaltung von Streiks) zu bedienen ein Recht zu haben glauben, so ist das Vorgehen der Arbeiter und die Erbitterung in dieser Sache wohl erklärlich.

Ueber die Auslegung des Boykott als groben Unfug ein andermal.

### Neue Enthüllungen über das Treiben der Unternehmer-Koalitionen.

Die zur Bekämpfung der Arbeiterorganisation und ihrer angeblich „unberechtigten“ Bestrebungen gegründeten Unternehmer-Koalitionen treiben immer verhängnisvollere Blüten!

Vor uns liegen die Satzungen des kürzlich gegründeten Verbandes deutscher Metallindustrieller mit dem derzeitigen Sitze zu Berlin. Diesem Verbande sind bis jetzt beigetreten die Bezirksvereine der Provinz Hannover, Magdeburg, Braunschweig, Halle a. S., Hamburg, Berlin, Offenbach a. M., sowie die Firma Henschel & Sohn in Kassel. Ueber den Zweck dieses Verbandes heißt es in den Satzungen:

„Derlei erachtet es als die Pflicht eines jeden Arbeitgebers, das Wohl seiner Arbeiter fortgesetzt werthmäßig zu fördern. Andererseits erachtet er es als Pflicht der Arbeitgeber, unbedingte Bestrebungen der Arbeiter, welche darauf gerichtet sind, die Arbeitsbedingungen einseitig vorzuzureiben, gemeinsam abzuwehren und in ihren Folgen unthätig zu machen.“

Nach § 2 der Satzungen sind zur Erreichung dieses Zweckes: „die dem Verbande angehörigen Werke verpflichtet, streikende Arbeiter anderer Betriebsbetriebe so lange nicht in ihren Arbeitsstätten zu beschäftigen, als der von einem Bezirksvereine für unbedeutend erklärte Streik dauert.“

„Als unbedeutend Streik erachtet der Verband das gemeinsame planmäßige Niederlegen der Arbeit zu dem Zwecke, die Erfüllung von Arbeitsbedingungen, welche durch die Arbeiter einseitig aufgestellt sind, zu erzwingen, gleichviel ob die Arbeitsniederlegung mit oder ohne Kontraktbruch erfolgt.“

Der § 4 bestimmt: „Ebenso wie gegen Streiks hat der Verband seine Thätigkeit auch gegen die von Arbeitern ausgehenden Exzessen zu richten.“

Unsere Leser sind zur Genüge darüber unterrichtet, was die Herren Unternehmer in der Regel unter unbedeutenden Bestrebungen der Arbeiter verstehen, nämlich durchweg alle diejenigen Bestrebungen, welche sich mit den Sonderinteressen und der Annahme des Unternehmertums nicht vereinbaren lassen. Da wird das höchste Recht zum höchsten Unrecht gestempelt; insbesondere wird ja bekanntlich schon die bloße Absicht, über die Arbeitsbedingungen mitreden zu wollen, sie in Wirklichkeit frei zu vereinbaren, den Arbeitern als „Aufsehung“ gegen die sogenannte „Unternehmer-Autorität“ ausgelegt. Die herrschende Regel ist die, daß die Unternehmer den Arbeitern überhaupt nicht das Recht zueräumen, am Zustandekommen der Arbeitsbedingungen mitzuwirken und daß diese Bedingungen einseitig und willkürlich von den Unternehmern, die ihre wirtschaftliche Ueberlegenheit geltend machen, vor-

### Wer trägt die Schuld?

Novelle von E. Langer.

1]

I.

Nach vielen kalten Regenwochen war endlich wieder ein sonniger warmer Tag gewesen. Die Fenster standen gegen Abend überall weit geöffnet, und wer nicht konnte, um die milde balsamische Luft zu genießen, der lag im Fenster und blickte in das Gemüth der Straßen, in denen das Gaslicht bereits mit der letzten Tageshelle zu kämpfen begann.

Auch in das geräumige Wohnzimmer eines hübschen Vorstadthauses der Residenz wehte der warme Hauch des Sommerabends durch die geöffneten Fenster herein; doch schien er die beiden darin befindlichen Personen nicht gleich angenehm zu berühren, wie man aus der frohlockenden Bewegung schließen mußte, mit welcher der junge Mann, der neben dem zierlichen Kaminofen auf einem niedrigen Polsterstuhl saß, das über seine Knie gebreite Plaidtuch höher heraufzog. Das zweite im Zimmer anwesende Person war die Gattin des jungen Mannes, eine etwa zwanzigjährige schlankgewachsene Brünnette, die in leichtem Sommerkleide mit annähernd Geschäftigkeit den Tisch zum Abendessen ordnete, zu welchem, nach der Zahl der Gebete zu schließen, noch zwei Personen erwartet wurden.

Das junge Paar war erst etwa zwei Jahre verheiratet und die ganze häusliche Einrichtung zeigte jene

Behaglichkeit und Eleganz, welche in unseren Tagen auch dem weniger Bemittelten erreichbar sind.

Dem Kaufmannsstande angehörig, ohne es zur Selbstständigkeit gebracht zu haben, denn das väterliche Erbe, aus wenigen tausend Mark bestehend, war bereits zerronnen gewesen, noch ehe er die Lehrjahre vollständig hinter sich gehabt hatte, mußte Reinhold Vivonius seine ganze Rechenkunst aufbieten, um den kleinen aber bedürfnisreichen Hausstand zu unterhalten und daneben seine hübsche junge Frau so modisch und elegant zu kleiden, wie es sein Stolz auf sie und ihre Eitelkeit verlangte. Anfanglich war dies auch recht gut gegangen, und wenn hier und da eine Rechnung unbezahlt blieb, Bäcker und Schlächter Kredit gewähren mußten, so hatte dies für ein paar junge gesunde Menschen, welche einander liebten, wenig zu bedeuten. Die Hoffnung auf allmähliche Gehaltssteigerung, die der Prinzipal in Aussicht gestellt hatte, mußte alles ausgleichen und fröhlich jede Fatte von der Stirn.

Das änderte sich jedoch, als Reinhold, der seine Fingerringe wieder durchgeleitet hatte, zu kränkeln begann und ein Brustleiden sich bei ihm herausstellte. Die Pflege war kostspielig, Arzt und Medizin wollten bezahlt sein und die Aussicht in die Zukunft verdunkelte sich.

Da war eines Tages, wie ein Stern in düsterer Nacht, der in einer fernen Provinz lebende Bruder Reinholds bei seinen Verwandten in der Residenz erschienen. Die Brüder hatten nach Brüderart seit Jahren

keinen Verkehr miteinander gepflogen, auch waren sie nach Alter und Gesinnung so verschieden, daß es wenig Anknüpfungspunkte für sie gab. Der um zehn Jahre ältere Franz war schon auf der Universität gewesen, als Reinhold erst die untern Sprossen der Wissenschaftler mühsam emporstamm, gehätselt und verzogen von der Mutter, die bald nach dieses Spätlings Geburt Witwe geworden war. Wohl hatte Franz, nachdem auch sie die Augen geschlossen, sich des Knaben angenommen und ein wachames Auge auf den Jüngling gehabt; als Reinhold dann aber nach beendeter Lehrzeit die Provinz verlassen, hatte sich das Band zwischen den Brüdern gänzlich gelockert. Franz hatte dem Studium entsagt und sich der Landwirtschaft gewidmet, da er sich mit einem Mädchen verlobte, welches ihm ein hübsches schuldensches Gut als Morgengabe brachte. Der Entschluß war ihm um so leichter geworden, als er bei seiner radikalen politischen Gesinnung eine Staatsanstellung als wenig wünschenswert betrachtete.

Indessen war die Beschäftigung mit Ackerbau und Viehzucht keineswegs geeignet, seinen regen, von den Zeitideen erfüllten Geist auf die Dauer zu befriedigen. Seine Bemühungen um die intellektuelle Hebung der bäuerlichen Bevölkerung der Umgegend, auf die er sich anfangs mit großem Eifer warf, blieben ohne merkbare Resultate, das Gut selbst verlor unter seiner Verwaltung an Ertragsfähigkeit, alles entmutigte ihn. Nach fünf Jahren verkaufte er es und siedelte mit seiner Frau nach der Hauptstadt der Provinz über.

geschrieben werden. Es giebt der herrschenden Regel nach, keinen wirklich freien Arbeitsvertrag; jeden Versuch, einen solchen zu schaffen, vereitelt man den Arbeitern; sobald sie die begünstigten Forderungen stellen oder Vorschläge machen, sagt das Unternehmertum, das sei eine Verletzung seiner „Autorität“ und seiner „Rechte“.

Sonach ist es eine gräßliche Entstellung der Thatfachen und eine schändliche Heuchelei, wenn in den Satzungen des erwähnten Unternehmerverbandes die Rede von der Zurückweisung solcher Arbeitsbedingungen ist, welche von den Arbeitern „einseitig“ aufgestellt werden. Danach sollen die Arbeiter überhaupt nicht über den Unternehmern vorzuschlagende Bedingungen sich schlüssig machen dürfen. Denn — wohlgemerkt! — in den Satzungen ist keine Einrichtung vorgesehen, welche eine wirkliche Vereinbarung zwischen Arbeitern und Unternehmern ermöglicht!

Doch sehen wir einmal zu, wie der Verband seiner stolz verkündeten „Pflicht“, das „Wohlf der Arbeiter zu fördern“, entspricht.

Uns ist ein (zwecks besserer Geheimhaltung) mit der Schreibmaschine hergestelltes, von einem Hauptmatador des Verbandes, dem Fabrikanten Körtling in Hannover, unterzeichnetes „vertrauliches“ Zirkular an die Unternehmer übermittelt worden. Darin wird zunächst zur Befämpfung der Arbeitermanifestationen am 1. Mai und zur Entlassung der an diesem Tage feiernden Arbeiter aufgefordert. Dann berichtet Herr Körtling über einen Streik der Former in seiner eigenen Fabrik, der vom Verbandsvorsitzenden als „unberechtigt“ erklärt worden sei. Auch habe derselbe beschlossen, „eine neue Liste der noch streikenden Former und Arbeitsleute an die Mitglieder zu verteilen“, was auch bereits geschehen sei. Dann heißt es weiter:

„Der Vorstand ersucht, auf Grund dieser Listen festzustellen, ob nicht doch der eine oder andere Arbeiter versucht hat, auf Grund gewisser Manipulationen sich den Zutritt zu den Verhältnissen anderer Vereinsmitglieder zu verschaffen. In diesem Falle sind die betreffenden Arbeiter entweder, je nach der Fabrikordnung der betr. Fabrik, sofort zu entlassen oder auf den nächsten Termin zu fündigen.“

Welch brutaler Fanatismus, welch niedrige Rücksicht gegen Arbeiter, die offen und ehrlich für bessere Arbeitsbedingungen eingetreten sind, spricht aus diesen Zeilen. Und der das schreibt, ist Leiter einer Unternehmer-Vereinigung, die angeblich das „Wohlf der Arbeiter“ fördern will!

Doch es kommt noch besser! der Fabrikant Körtling nennt es ein sehr erretliches Zeichen der Wirksamkeit des Vereins, daß eine Anzahl der bei ihm selbst streikenden Leute „infolge der Verteilung der Streiklisten naturgemäß keine Arbeit gefunden hat!“

Muß solche zynische Schadenfreude nicht jeden human denkenden Menschen in höchste Entrüstung versetzen? Ausgehungert, ihres Rechtes auf Erwerb der Existenzmittel durch ehrliche Arbeit in erlerntem Beruf verlustig sollen die Arbeiter werden, die es gewagt, Forderungen zu erheben und zu streiken.

Und immer noch Ungeheuerlicheres leistet der Fabrikant Körtling, immer unter Hervorkehrung seines persönlichen Interesses mit Bezugnahme auf Leute, die bei ihm streikten.

Er teilt mit, daß diejenigen „seiner Leute“, die infolge der Verteilung der schwarzen Listen „erfreulicherweise“ „naturgemäß keine Arbeit gefunden“, beim hannoverschen Magistrat Beschwerde darüber geführt hätten, daß in den Entlassungsscheinen geheime Zeichen seien, durch welche ihrer Wiederaufnahme in anderen Betrieben entgegengearbeitet würde. Daran schließen sich wörtlich folgende Ausführungen:

Ein Kind, welches ihnen inzwischen geboren worden, war in noch zartem Alter gestorben, und der kleine Grabhügel am Ende des Parks ging mit dem Gut an den Käufer desselben über. Die Mutter hatte sich nur schwer davon getrennt, wie sie überhaupt mit ihren frühesten Erinnerungen verwachsene Landleben ungerne gegen das beengte Dasein in der Stadt vertauscht hatte. Aber welches Opfer hätte sie nicht aus Liebe zu ihrem Manne gebracht? Bald nachdem sie sich in der Stadt eingerichtet, hatten sie die Nachricht von Reinholds Verlobung und der gleich darauf folgenden Vermählung erhalten. Man hatte den Schritt in der unsicheren Stellung des jungen Mannes etwas gewagt und über-eilt gefunden, jedoch erklärt durch das reizende Äußere seiner Erwählten, deren Bildnis die Vermählungsanzeige begleitete hatte.

Die Anlegenheit trat wieder in den Hintergrund. Franz lebte jetzt wieder seinen Studien und den öffentlichen Anlegenheiten, denen er sich mit ganzer Seele widmete. Die Politik, welche alle Geister beschäftigte, wurde mehr und mehr sein eigenes Gebiet. Er schrieb für mehrere große Zeitungen und trat in öffentlichen politischen Versammlungen als Redner auf. Dabei war es natürlich, daß sich sein Blick auf den Mittelpunkt des politischen Lebens, auf die Reichshauptstadt, wandte, und daß bei ihm der Wunsch entstand, dort seinen Wohnsitz aufzuschlagen. Seine Gattin war wie immer bereit, sich seinen Wünschen zu fügen und ihr Ziel von neuem abzuzurechnen, um mit ihm zu ziehen.

„Der Magistrat von Hannover hatte die Leute mit ihrer Klage einfach abgewiesen und auf den Refus der Arbeiter beim hiesigen Amtsgericht hat letzteres das erstinständige Erkenntnis pure mit der Begründung bestätigt, daß kein Arbeits- und vorläufig, in Arbeitsbüchern allein sein Zulage nicht zulässig. (!!)“ Da die Arbeiter hiergegen eine weitere Berufung nicht ergriffen (was wir als eine unverständliche Unterlassungsbücherei bezeichnen müssen! Die Red.), so ist dieser Entscheid rechtskräftig geworden.

„Es geht daraus hervor, daß die Entlassungsscheine eine Handhabe bieten können, um mit Leichtfertigkeit den guten Arbeiter von dem unruhigstehenden oder sozialistischen Arbeiter oder von einem Arbeiter mit sonstigen mangelhaften Eigenschaften sofort unterzuziehen zu können. (!!)“

Der Vorstand hat infolge dessen beschlossen, den Vereinsmitgliedern die Einführung von Entlassungsscheinen des besitzenden Werkers dringend zu empfehlen und hält dieselben gegen Vergütung der Druckkosten zur Verfügung seiner Mitglieder. Der Vorstand bittet, um den Druck möglichst billig bewirkt zu können, unter Benützung des beiliegenden Besetzungsscheines um gefällige umgehende Angabe des Bedarfs an solchen Entlassungsscheinen und legt das größte Gewicht darauf, daß dieselben ihunächst sofort in allen Werken eingeführt werden.

„Zur Erklärung dieser Entlassungsscheine diene folgendes:

„Die Entlassungsscheine sind in zwei Teile zerlegt, nämlich den eigentlichen Entlassungsschein und in das Arbeitszeugnis. Ein guter Arbeiter wird naturgemäß ein gutes Zeugnis erhalten und dasselbe nicht von dem Entlassungsschein trennen, sondern bei seiner Bitte um Aufnahme in eine Fabrik beides zusammen vorzeigen; der schlechte Arbeiter, welcher wegen sozialistischer Umtriebe oder wegen Streik oder wegen Unterschlagungen, Mißbräulichkeit gegen seinen Meister entlassen sein sollte, erhält den betreffenden Bemerk in seinem Arbeitszeugnis ausgefüllt und wird naturgemäß dieses Arbeitszeugnis von dem Entlassungsschein trennen und jedenfalls letzteren allein vorzeigen. Durch das Fehlen des Zeugnisses weiß deshalb der mit der Annahme der Arbeiter Beauftragte wohl, daß der betreffende Arbeiter sich irgend eines Vergehens schuldig gemacht hat, und wenn nicht bringende Umstände vorliegen, wird jede Firma naturgemäß (!) nur solche Arbeiter annehmen, welche Entlassungsscheine, verbunden mit dem guten Arbeitszeugnis, zusammen vorzeigen.“

Schließlich teilt der Fabrikant Körtling mit, daß bereits Schritte gethan seien, diese Entlassungsscheine allgemein einzuführen.

Die Entlassungsscheine, von denen uns ebenfalls ein Exemplar vorliegt, sind auf einem Quartblatt gedruckt wie folgt:

### Entlassungs-Schein

für  
Wir teilen Ihnen hierdurch mit, dass Sie mit dem heutigen Tage auf <sup>unserer</sup> Kündigung aus dem Arbeitsverhältnis entlassen sind.

den 18.....

### Arbeits-Zeugnis.

Dem ..... gebürtig aus ..... bezeugen wir hiermit bei seinem heutigen auf <sup>unserer</sup> Kündigungs hin erfolgten ..... Austritt, dass derselbe seit dem ..... bis ..... in unserer Fabrik-Abteilung ..... beschäftigt war. Derselbe war Mitglied unserer Krankenkasse

den 18.....

1<sup>1</sup>/<sub>2</sub>040.  
Wie man sieht, sind in Arbeitszeugnis sechs Zeilen Raum dafür vorgesehen, den Inhaber als sogenanntes „guten“ oder als „schlechten“ Arbeiter zu bezeichnen. Wahrscheinlich, daß die ganz klein angeführten Ziffern links unten dem Zwecke besonderer Berufs-

erklärung dienen sollen. Welch' anderen Zweck könnten diese Ziffern haben?

Gegenüber den vom Fabrikanten Körtling angezogenen Urteilen des hannoverschen Magistrats und Amtsgerichts und der darauf gestützten Behauptung, daß die Berufserklärung der Arbeiter in Entlassungsscheinen und Abgangszeugnissen gesetzlich zulässig sei, machen wir folgendes geltend:

Der § 113 der Reichs-Gewerbe-Ordnung bestimmt: „Beim Abgange können die Arbeiter ein Zeugnis über die Art und die Dauer ihrer Beschäftigung fordern. Dieses Zeugnis ist auf Verlangen der Arbeiter auch auf ihre Führung auszugeben.“

Damit ist klar und bündig ausgesprochen, daß der Unternehmer gesetzlich nicht befugt ist, die Abgangszeugnisse zur Berufserklärung der Arbeiter zu missbrauchen. In dieser Rücksicht betrachtet der Gesetzgeber das Abgangszeugnis durchaus unter denselben Gesichtspunkten wie das Arbeitsbuch; die Bestimmung, daß die Arbeiter ein Zeugnis über Art und Dauer ihrer Beschäftigung fordern können, ist gerade deshalb in das Gesetz aufgenommen worden, um den Arbeitern Schutz gegen Berufserklärung zu gewähren. Deshalb auch sind die Urteile des hannoverschen Magistrats und Amtsgerichts, wenn gleich „rechtskräftig“ für die davon betroffenen Personen, doch nicht rechtskräftig für Arbeiter und Unternehmer überhaupt; ihnen stehen zahlreiche Urteile anderer Gerichte, darunter auch der höheren Instanzen, direkt entgegen.

Es ist ein gesetzwidriger Unfug, den die Unternehmerkoalition übt, indem sie die Entlassungsscheine dazu benützt, mißliebigen Arbeitern die Beschäftigung unmöglich zu machen.

Gegenüber diesem Unfug sollte die Gesetzgebung denn doch endlich entscheidende Stellung nehmen, umjomehr, als so viele Behörden selbst zu glauben scheinen, die Unternehmer seien damit in ihrem Recht.

Wir sind überzeugt, daß diese Mitteilungen dazu beitragen werden, neue Tausende bis dahin indifferenten Arbeiter der Arbeiterkoalition zuzuführen, welche berufen ist, Unternehmer-Verchwörungsfünfte der in Rede stehenden Art mit allen zu gebote stehenden gesetzlichen Mitteln in entschiedenster Weise ebenso rücksichtslos zu bekämpfen, wie die Unternehmer die ihnen wegen Auftrretens für berechnete Interessen mißliebigen Arbeiter.

Die Unternehmer haben den Kampf provoziert; Wohlf, sie werden ihn haben, die gesamte Arbeiterschaft Deutschlands wird ihn führen gegen sie auf einem Boden, von dem sie nicht verdrängt werden kann, auf dem Boden des Rechtes und Gesetzes. Der Unternehmerverband wird seine Freude haben an den Resultaten der in dem Körtling'schen Zirkular empfohlenen Maßregeln zur Unterdrückung und Aushungierung ehrlicher Arbeiter, die sich in der Körtling-Sprache des „Vergehens“ jogenannter „sozialistischer Umtriebe“ (worunter man jedes Bestreben der Arbeiter, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen, versteht), des Streiks zc. „schuldig gemacht“ haben. Der Unternehmerverband wird erfragen, daß die Arbeiter nicht gewillt sind, dem Unternehmer mit ihrer Arbeitskraft auch ihre politische Ueberzeugung und ihr menschliches und gesetzliches Recht, möglichst günstige Arbeitsbedingungen zu fordern, zum Opfer zu bringen.

NB. Nachträglich erfahren wir noch, daß die Körtling'schen Zirkulare auch an die Innungen verschickt worden sind. Wir zweifeln nicht, daß dieselben, trotzdem sie der Großindustrie grimmig sein sind, geneigt sein werden, zur Bekämpfung der Arbeiter ein Bündnis mit den Großindustriellen einzugehen.

Sie wäre ihm bis ans Ende der Welt gefolgt. In dessen hielt er es für geraten, das Terrain erst zu rekonoszieren, bevor er seinen Hausstand dorthin verpflanzte, und so kam es, daß er eines Tages bei seinem Bruder allein erschienen war.

Neidlich mit Geldmitteln versehen, hatte er der bedrängten Lage desselben sofort ein Ende gemacht und das junge Paar mit allem zur Pflege und zum Komfort nötigen versehen. Das junge unerfahrene hübsche Weibchen erbatte ihm nicht minder als der Bruder, dessen Zustand er sofort als ziemlich hoffnungslos erkannte. Als er seinen ersten Brief an seine Frau nachhause schrieb, kam es plötzlich wie eine Offenbarung über ihn, daß hier für diese ein Wirkungskreis gefunden wäre. Ihrer gewohnen und liebgekommenen Thätigkeit in der Landwirtshaft beraubt und wenig Geschmac an oberflächlicher Geselligkeit findend, hatte sie zwar ihre Mühe mit erstem Studium und guter Lektüre ausgefüllt, aber noch immer Zeit genug gehabt, ihrem Gram um das Kind nachzuhängen. Franz hatte dies mit tiefem Schmerz gesehen, aber kein Mittel gefunden, ihre Gedanken dauernd davon abzulenken. Hier war nun auf einmal, was beide brauchten. So war bei jedem Unglück doch immer ein Glück! Zudem konnten sie die jungen Leute wirksamer unterstützen und ihnen einen Teil der Wohnung abnehmen, die unter diesen Umständen viel zu groß für sie war — kurz, es fügte sich alles wie von selbst. Er teilte seiner Frau sofort seinen Plan mit, hoffend, daß sie

wie immer darauf eingehen würde. Er hatte sich nicht getäuscht. „Ich kann aufbrechen, sobald du es wünschst“, antwortete sie umgehend. Bruder und Schwägerin waren tief gerührt über die edelmütigen Vorschläge, welche Franz ihnen machte und überließen ihm alle Anordnungen. (Fortsetzung folgt.)

### Büchertisch.

Der Zeitgeist. Monatsheft für das soziale Leben der Gegenwart. Redaktion: H. Müllerstein, Hamburg. Verlag von G. Zeman u. Co., Hamburg, Raboisen 87, I. Heft 2. Zweiter Jahrgang Preis 50 Pf.

Inhalt: Welcher Teil des Volkes will nicht arbeiten? — Idealismus und „freie Konturen“. — Ich bin Herr im Hause. — Unsere Feinde, unsere besten Freunde — Wie die Arbeiter genossenschaft werden — Die genossenschaftliche Arbeit. — Wasse sich Niemand täuschen. — Die Vrasen vom geistigen Arbeitslohn. — Die Wirtarmut. — Das „alte Lied“. — Kapitalist und Proletarier. (Ein triner Spaziergang durch das „freie“ Amerika). — Die wirtschaftlichen Ursachen der französischen Revolution. — Militarismus und Kapitalismus — Der freie Arbeitsvertrag. — Bildung ist Macht. — Die Erziehung unserer Kinder! — Die Kinderarbeit im Hanit. — Zur Lohnbewegung, I und II. — Zur Unfallversicherung. — Was und was nicht!





**Fernschltes.**

\* **Der amputierte Schmeerbauch.** Aus Paris wird berichtet: Ein Student der Medizin war außerordentlich dick. Das Fett bildete auf seinem Bauch eine Falte und hing ihm in Gestalt einer Schürze über die Schenkel herab. Da alle bekannten Entfettungsstufen diesem Fettreichtum gegenüber wirkungslos blieben, wandten die Doktoren Marx und Demars ein neues Verfahren an. Nachdem der Patient chloroformiert war, machten sie 15 Zentimeter von einander abstehende Schnitte in den Schmeerbauch, jeden 40 Zentimeter lang von einer Seite des Beckens zur andern. Hierauf holten sie aus dem Bauche eine Fettschicht von 12 Zentimeter Dicke heraus, sie gingen bis zur äußersten Grenze vor, zu der Haut, welche die Bauchmuskeln umhüllt. Das Gewicht der entfernten Fettmasse betrug 2 Kilogramm, was außerordentlich ist, wenn man die geringe Dichtigkeit des Fettes in betracht zieht. Dann wurde der Bauch wieder zugenäht. Der Patient befindet sich vollkommen wohl und hat die Absicht, sich derselben Operation in nächster Zeit nochmals zu unterziehen. — Wir haben dieser Pariser Notiz hinzuzufügen, daß schon vor mehreren Jahren eine ähnliche Amputation durch Willroth in Wien an einem Offizier ausgeführt wurde, der vor die Wahl gestellt war, seiner militärischen Laufbahn oder seinem Schmeerbauch zu entsagen.

\* **Welchen Verteidigungen junge Damen,** die gezwungen sind, sich ihr Brot zu verdienen, ausgesetzt sind, dafür giebt ein der „Staatsb.-Ztg.“ zugehendes Schreiben einen neuen Beweis. Die Briefschreiberin meldete sich, der Annonce eines in der Schützenstraße in Berlin etablierten Kaufmanns folgend, der eine junge Dame zur Erlernung der Kontorarbeiten suchte, zur Uebernahme der Stellung. Sie wurde von einem älteren Herrn, der sich als Firmeninhaber gerierte, aufgefordert, ihren Hut abzulegen und ihm eine Probe ihrer Handschrift zu geben. Während sie schrieb, wurde sie von dem Herrn umarmt und geküßt; außerdem faßte er sie in einer schamverletzenden Weise an, so daß sie sich mit Gewalt von ihm befreien mußte. Das Mädchen beabsichtigt, die Sache dem Staatsanwalt zu übergeben.

\* **Zu viel verlangt.** „Wir sind willens,“ sagt ein amerikanisches Blatt, „einen großen Teil von den

Verichten westlicher Zeitungen über Wirbelstürme gläubig aufzunehmen. Wenn aber eine Zeitung aus Arkanfas uns erzählen will, daß kürzlich eine frische Brise eine Bettdecke 62 Meilen weit fortwehte und dann zurückkam, um auch das Bettuch fortzuschleppen, so müssen wir uns doch ein paar Tage Bedenkzeit ausbitten.“

**Traktat.**

Wenn in blühender Maienluft  
Jüher die Herzen schlagen,  
Schwilt begeistert die junge Brust,  
Rühn zu weiten, zu wagen;  
Was unmöglich weiland erschien,  
Will bedanken erreichbar;  
Siegesträume den Geist durchziehn  
Nostigen Wolken vergleichbar.

Kinderbegeisterung, Kindermut,  
Niemand möge sie fehlend;  
Wenn sie nimmer entzündet das Blut,  
Soll uns als Mann nicht gelten.  
Aber wenn ihm die Blüten nicht  
Dauernde Früchte getragen,  
Schwindet schnell wie des Frühlings Licht  
All sein Hoffen und Wagnen.

Wenn sich Novemberebel falt,  
Grau auf die Fluren senken;  
Wenn wir es merken, daß Weißgewalt  
Nicht die Natur kann lenken,  
Daß in dem Ding, dem brutalen Stein,  
Nur die Gemeinheit blüht;  
Welche die Klage mit heuchelndem Schein  
Als Gottweisheit beschönigt —

Kinderbegeisterung, Kindermut,  
Hoffnung auf baldige Siege,  
Wärmen da nimmer das frierende Blut,  
Stärken da nimmer zum Kriege.  
Nein, da gilt nur der männliche Sinn,  
Welcher mit Ernst es lernte  
Ohne Belohnung und ohne Gewinn  
Schaffen für künftige Ernte.

Welcher, wenn ihm die Kraft verbricht,  
So sich zu trösten erdreistet:  
Dabe mit selbst bemessen die Pflicht,  
Dabe mein Wollen geleistet,  
Beugte mich vor der siegenden Macht  
Weber auf Drogen noch Bitten,  
Dabe des Erdendurchs Nacht  
Stark und stolz durchschritten!

Joh. Wedde.

**Standesamtliche Nachrichten.**

Halle, 12. Mai.

**Aufgeboten:** Der Kaufmann Ernst Paul Boigt und Ottilie Amalie Clara Hoffmann (Schmeerstraße 33 u. Dreierstraße 24). — Der Tapezierer Friedrich Edward Hermann Döly und Sofie Marie Wächter (Brünkr. 2). — Der Tischler Gustav Ludwig Robert Julius Bruno Fischer und Friederike Henriette Emma Kießling (Friesenstr. 8 und Talamstr. 3). — Der Tapezierer und Dekorateur Friedrich Edward Rürschke und Marie Friederike Johanne Raumann (Muguststr. 6a und Wilhelmstraße 4). — Der Bijutelier Reinhold Susz und Anna Marie Brühner (Taubenstr. 18 und Jorgau). — Der Kesselschmied Friedrich Wilhelm Dittmar und Emilie Bertha Rößling (Halle).

**Geblichungen:** Der Referendar Johann Friedrich Gottlieb Richter und Julie Martha Jaenicchen (Straßburg i. E. und Moritzkirchhof 19). — Der Kaufmann Wilhelm Karl Westphal und Johanne Amalie Agnes Krichmeier (Magdeburg und Gr. Steintr. 31). — Der Bahnarbeiter Karl Christian Hermann Stammberger und Elise Marie Schade (Feldstr. 10b). — Der Handarbeiter Julius Wilhelm Aich und Wilhelmine Antonie Emilie Klöden (Saalberg 22).

**Verloben:** Dem Handarbeiter Karl Eiching 1 E. Otto Fris (Kuttelhof 4). — Dem Fingelbecker August Rie 1 E. Wilhelm Ernst Richard (Wengärten 2). — Dem Fleischermeister Emil Schütz 1 E. Ludwig Franz Friedrich (Gr. Ulrichstr. 61). — Dem Kaufleischiffen August Schick, gen. Sander, 1 E. August Werner (Friedrichstr. 47). — Dem Salzfabrikant Moris 1 E. Friedrich Otto (Wühlg. 8). — Dem Fabrikant Karl Koch 1 E. Frieda Elsa (Bernburgerstr. 125). — Dem Handarbeiter Karl Köhler 1 E. Friedrich August Otto (Saalberg 2). — Dem Handarbeiter Friedrich Wils 1 E. Bertha Emilie Luise (Ludwigstr. 11). — Dem Eisenbrecher Karl Pfeiffer 1 E. Karl Paul Willy (Hirtengasse 17). — Dem Schlosser August Schmidt 1 E. Margarethe Hedwig Clara (Pestingsstraße 36). — Dem Eisenbrecher Max Herrmann 1 E. Johanne Marie Elise (Auguststr. 11). — Dem Fleischermeister Karl Vogel 1 E. Ernst Ray (Weißstr. 30). — Dem Handarbeiter Franz Bräuner 1 E. Arthur Robert Paul (Langestr. 7). — Dem Rechner Paul Schreier 1 E. Andreas Theodor Paul (Mittelstr. 15). — Dem Rechtsanwalt Kurt Föhning 1 E. Gustav Julius Werner (Kathausgasse 6). — 2 unehel. E. — 1 unehel. F.

**Verstorben:** Des Handarbeiter Karl Kannegiesser 1. Anna Frieda 8 R. (Unterberg 11). — Der Rentner Gottlob Gottfried Wilhelm Ackermann, 37 J. (Blumenstr. 5). — Des Handarb. Julius Bräuner 1. Helene, 73 J. (Baupf. 5). — Der Sattlermeister August Kunze, 70 J. (Kleinl.). — Die Witwe Johanne Schräcker, geb. Wilhelm, 73 J. (Seipzigplatz 2b). — Des Schmied Gottlieb Eberling 1. Anna Alma Frieda, 3 W. (Schmidstr. 5). — Des Handarbeiter Gustav Berger 1. Luise Emma, 1 J. (Schulberg 3). — Elisabeth Schulze, 19 J. (Hermannstr. 7).

Feste Preise.

Feste Preise.

**Neues grosses Etablissement!**  
**Mechanische Weberei J. Bräude.**

Nur großer Schlamm 10b.  
**Einzelverkauf zu Fabrikpreisen.**  
**Leinen- und Baumwollwaren-Abteilung**

empfehle ich zu vorteilhaftem Einkauf.

- Bettzeuge, volle Breite, per Meter 25, 30, 45 Pf.
- Hamdenuche, per Meter von 22 1/2 Pf. an.
- Hausmacher-Leinen, per Meter von 35 Pf. an.
- Drelltischtücher, per Stück von 75 Pf. an.
- Jacquard-Tischtücher, per Stück von 1 Mk. an.
- Damast-Tischtücher, per Stück von 1.50 Mk. an.
- Servietten, per Dyd. von 4 Mk. an.
- Gersten-Korn-Handtücher, per Dyd. von 2.25 Mk. an.
- Pa. Drell-Handtücher, per Dyd. von 3.25 Mk. an.
- Pa. Jacquard-Handtücher, per Dyd. von 6 Mk. an.

- Handtücher, per Meter von 25 Pf. an.
- Reinleinene Taschentücher, per Dyd. von 1.60 Mk. an.
- Reinleinene Taschentücher mit Kante per Dyd. v. 1.80 Mk. an.
- Inletts per Meter von 40 Pf. an.
- Portièren-Stoffe per Meter von 25 Pf. an.
- Englische Tüll-Gardinen per Meter von 30 Pf. an.
- Kattune zu Betten, Kleidern und Schürzen per Meter von 25 Pf. an.
- Hamdenflanelle per Meter von 37 1/2 Pf. an.
- Blaue Pa. Leinen per Meter von 52 1/2 Pf. an.

Kleiderstoffe in schwarz und farbig in großer Auswahl, worauf ich ganz besonders aufmerksam mache.

**Halle a. S.**

Verein zur Erzielung volkstümlicher Wahlen für Halle und den Saalkreis.

Donnerstag den 15. Mai (Himmelfahrtstag)

**Ausflug mit Musik.**

Abmarsch früh 8 Uhr von Schumann's Restaurant in Trotha. Freunde und Parteigenossen sind hiermit eingeladen.

Der Vorstand.

N.B. Bei ungünstiger Witterung haben die Karteninhaber zu der abends im „Saffäger“ stattfindenden humoristischen Unterhaltung gegen Abgabe der Karte Zutritt.

gr. Ulrichstr. 44

**F. Spalt,**

gr. Ulrichstr. 44

billigste Bezugsquelle für Kinderwagen, Sitzwagen, Sitz- und Liegewagen in großer Auswahl und guter Ausführung.

370

**Herren-Hüte**

mit Kontrollmarke, echt 21. Geiststraße 21.

**Herrenhüte mit Kontrollmarke,**

welche in allen Farben schon zu 2.40 Mk., Wägen, gut gearbeitet, von 1 Mk. an. Um gültige Beachtung bitten Karl Bittner, Fleischerstraße 41, par.

Empfehle mein grosses Landbrot, zu haben in Giebienstein in meiner Bäckerei, Triftstraße No. 5 und in Halle nur bei Alb. Müllers, Holberggasse 1. G. Agt. 27

**Petitionsformulare**

sind durch die Expedition d. Blattes zu beziehen.

**Franz Tejsfölossy, Aorbmacher,**

Wilhelmstraße 6, empfiehlt sich zur Anfertigung von Aorbwaren, Aorbwagen, Aorbmöbeln, Kleidergestellen, Phantasiemarteln, sowie aller in dieses Fach einschlagenden Artikel. Reparaturen gut und billig. Größere Aufträge werden in kürzester Zeit erledigt.

Freunden und Gönnern bringe ich hiermit mein

**Viktualien- und Flaschenbier-Geschäft**

in empfehlende Erinnerung. Fr. Kannegiesser, Unterbergstr. 10. Gute Speise-Kartoffeln empfiehlt Fr. Klenberg, Ludwigsstr. 15.